Die Patronin der Güte

(2025/26)

Kein Gleichnis im Evangelium bringt die Güte Gottes so deutlich zum Vorschein, wie das vom verlorenen Sohn. Aus dem Verhalten des Vaters, der dem reuigen Sohn freudig entgegeneilt, ihn mit Liebe wieder aufnimmt, ja für ihm sogar einen Fest veranstaltet, zeigt sich jene Liebe, die das ganze Evangelium durchdringt.

Nun das Evangelium ist nicht nur die Offenbarung Gottes von seiner Güte, beziehungsweise Barmherzigkeit, sie stellt auch an uns die Forderung, barmherzig zu sein. Darum ist Barmherzigkeit eine göttliche Tugend. Jesus sagt beim Gastmahl im Haus des Levi: „Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer.“ (*Misericordiam volo et non sacrificum“ (Matth, 9,13)*

Diese Art der Güte ist aber nicht gleichzusetzen mit der Liebe allgemein, weil sie, wie oben gezeigt, eine „miseria“, ein **Elend** voraussetzt: die **Entfernung von Gott.** Dem barmherzigen Vater öffnen sich die sündigen Abgründe seines Sohnes, doch er freut sich zugleich über seine Einsicht und Umkehr.

Dietrich von Hildebrandt (1940) sagt: Die Barmherzigkeit Gottes bildet einen spezifischen Gegensatz zur strengen Gerechtigkeit. „Nicht die Liebe schlechtweg ist die Antithese zur Gerechtigkeit, wie man oft meint, sondern die *barmherzige Liebe.* Sie misst nie mit Maßstab: ‚Was hat der andere verdient?‘, sondern geht darüber hinaus, in einem Überschwang der gütigen Liebe.“ (S. 288-291)

Beten wir doch nicht im Psalm 130: „Würdest du o HERR, die Sünden beachten (…) wer könnte bestehen?“ Um ein Missverständnis vorzubeugen, erklärt noch Hildebrandt: Das „Hinausgehen“ der Liebe Gottes über die Gerechtigkeit, hat nichts

mit Ungerechtigkeit zu tun, auch bildet sie nicht einen Gegensatz zu Gerechtigkeit, so dass die Gerechtigkeit dabei verloren ginge. Denn alles, was den Wert der Gerechtigkeit ausmacht, ist bereits in einem noch höherem Masse in Barmherzigkeit enthalten. Gott hört nämlich nicht auf gerecht zu sein, auch wenn er barmherzig ist. Seine Liebe enthält den Wert der Gerechtigkeit *„per eminentiam“,* „durch Überholung“.

Ich sehe es so: Gerade aus diesem Grund hat Jesus zu seiner Mutter Maria am Kreuz gesagt: „Frau siehe dein Sohn!“ und anschließend zu dem Jünger: „Siehe deine Mutter!“ (Joh. 19, 26-27) Damit hat er Maria zur größten Gnadenvermittlerin erhoben, zu der wir jederzeit Zuflucht nehmen und Hilfe erfahren können. Dass sie das tatsächlich tut, davon zeugen zahlreiche Votivtafeln nicht nur in Lourdes, Fatima, Einsiedeln und anderswo, sondern überall auf der ganzen Welt. Darum wird sie als Patronin der Güte genannt, wie es im bekannten Kirchenlied heißt:

„Maria, breit den Mantel aus, mach Schirm und Schild für uns daraus. Lass darunter sicher stehen, bis alle Stürm vorübergehen: Patronin voller Güte, uns allezeit behüte.“

Versuchen wir zu verstehen: Wir leben von der Barmherzigkeit Gottes, sie ist, wie D. von Hildebrand sagt, eine *Urwahrheit,* auf der das ganze Christentum ruht. Ich denke, wer selber barmherzig geworden ist, wird immer einen Grund finden, dies auch zu bestätigen, etwa so wie es in Psalm 135,1 steht: „Denn ewig währt seine Barmherzigkeit“ *(Quoniam in aeternum misericordia eius).*

Maria, die authentischste Lehrerin der Barmherzigkeit kann uns dazu verhelfen.

Dr. phil. Martha von Jesensky